

Illustriertes Sonntags-Blatt



Beilage zur
„Idsteiner Zeitung“.
 Verlag von Georg Graabpierre, Idstein.

Weg zum Licht.

von Friedrich Hartling.

(Fortsetzung)

August stand einige Minuten in stiller Betrachtung da. Dann sagte er leicht die starke, behaarte Rechte auf die schmale, weiße, weiche Krankenhand Ruts und sagte mit leiser Stimme:

„Ich möchte mich um Himmels willen nicht, als wenn ich dir irgendwie helfen könnte. Das liegt mir ganz fern. Ich habe nur auf meinem Ritt, im Stillstand wieder nach langer unruhiger Fahrt tun konnte, ein Stückchen Himmels über mir gesehen. Das ist lange nicht mehr der Fall. Aber, Rute, das, die doch alles mitdurchlebt, mehr wie ich noch darunter durcherzählen. Nicht die Gegenwart, sondern das Lichtbild gegeben. Die Vergangenheit erst recht nicht. Du sagst, das Beste, was sie uns aufgeben hat. Nein, die Zukunft war es. Ich konnte plötzlich nach Jahren wieder ich, ohne zu übertreiben — den ersten freien Atemzug tun. Ein gutes Ding. Da fühlt man, daß noch der Herr ist, welcher regiert und regieren. Das habe ich und das hat mich froh und glücklich gemacht. Für wie lange — ja, wie lange darauf an? Wenn es nur ein Augenblick einer Sekunde gewesen ist, das ist schon völlig. Ich weiß jetzt, daß ich nicht tot ist. Und siehst du, was verlangt jetzt auch von dir, die Enkelin in aller Weiblichkeit — ja,“ und er lächelte zu mir — „so etwa in dem Sinne, was macht ihr Frauen ja — von den Freuden der Ehe still und vertraulich

mancherlei sagst. Dabei mußt du flugmüde miteinsprechen, daß ein langer Brautstand oft genug für beide Teile etwas Unerträgliches hat. Und nun gar, wenn der eine Teil draußen dem Tod gegenüber steht — — Ach, was rede ich noch lange

darüber. Du kannst das gewiß aus dir allein wundervoll, Rute — —
 Sie sah ihn starr an.
 „Ich — soll — ihr — von den Freuden einer Ehe erzählen — —“



Das Wehrtor am Rathaus zu Fulda in Oesterreich.

Ihm wurde es unter diesem seltsamen Blick ein wenig unheimlich zu Mut.

„Nun ja, warum denn nicht? — Hast du nicht auch mal im Innern gebedt — na?“ Und er versuchte zu scherzen. Es mißlang aber gründlich.

„Ich bebe auch jetzt noch,“ sagte sie ganz leise. Er überhörte es geflüstert.

„Ich rede wie ein bezahlter Volkredner. Wozu das alles. Wir verstehen uns besser bei klarer Rede. Also — die Fragen haben wirklich keinen Zweck zwischen uns. Du hast ganz recht, wenn du dich gewundert hast. — Also, ich meine, der Derta muß gesagt werden, daß es schön und erfreulich ist, jetzt in dieser Zeit, wo die Männer ohnehin knapp gesät sind, einen guten und treuen Gatten, um den sie allgemein zu beneiden sein würde, zu erringen. Viele Mädchen werden jetzt leer ausgehen. Du kannst meinerwegen deine Behauptungen mit Beispielen belegen. Führe die Höder — die Grete und Henriette von Geldern an. Das waren vor 10 Jahren anerkannte Schönheiten und sie sind doch vertrocknet. Ergo — du verstehst mich schon. Man muß ihr geschickt ein wenig Angst einsößen. Nachdem so der Boden vorbereitet ist, mußt du fleißig weiter adern. Etwas sagen, daß es niemals gut ist, einen jungen leidenschaftlich Geliebten ohne festes Eheband wieder einer Gefahr entgegenzuschicken die nicht nur in dem fürchterlichen Krugregen besteht. Du bist ja Weib genug, um das zu können. Aber eilen mußt du dich ein wenig damit — — Immer, zu jeder Stunde, meine ich, wirst du nicht zu solchen Sachen aufgelegt und auch — verzeh — garnicht fähig sein. Also rate ich dir, gleich heute damit zu beginnen.“

Sie lehnte sich zurück, als verlasse sie die letzte Kraft —

„Karlaugust, wie schrecklich ist das, was du mir damit zumuteist. Wie eine Kuppelerin käme ich mir vor, wollte ich das unternehmen.“

„Liebe Rut, ich habe mir wohl gedacht, daß dir die Welt fremd geworden ist, in diesen stillen Jahren, aber — nein, nein, das ist es doch nicht. Kann es ja unmöglich sein! Wie du diese Sache diese ehrenvolle Verbindung auffaßt, — das ist ja ein heller Wahnsinn. Eine Kindertögeheit — um keinen härteren Ausdruck zu gebrauchen.“

„Wenn ich zu klagen oder auch nur geschickt zu heucheln gelernt hätte, dann würde ich dir auch darin zu Willen sein, wie in allem.“

„In allem —“ er dehnte diese Frage erstaunt heraus. „Erlaube mal du übertriebst jetzt. Knechte ich deinen Willen etwa? Bitte, was habe ich von dir verlangt? Ich erinnere mich beim besten Willen an gar nichts. Kannst du mir zufällig nur eines aufzählen —“

Sie schüttelte den Kopf.

„Ich gebe mir die Mühe des Nachdenkens nicht, Karlaugust! Du würdest mich doch widerlegen — in allem, in jedem Punkt und schließlich stände ich noch kleiner, vielleicht gar beschränkt in deiner Erinnerung da — Vah nur dies alles —“

„Ich kann mich aber nicht mit bloßen

Nebensarten abspelsen lassen. Ich verlange eine klare Antwort.“

„Worüber denn, Karlaugust? — Du hast doch sehr viel Verlangen an mich gestellt.“

„Worin ich dich geknechtet hätte, will ich wissen. Dies zuerst. — Du hast stets tun können, was du willst. Das Geld stand dir zur Verfügung. Mehr als du mochtest. Ich habe nie gefragt, was du ausgegeben und wozu du dies und jenes angewendet hast. Oder ist es anders gewesen?“

„Nein,“ sagte sie jetzt ganz ruhig. „Geld hatte ich immer mehr, als ich mir wünschte. Daran dachte ich auch nicht — an ganz ganz etwas anderes.“

Er wurde rot und ungeduldig. Niemals war er so lange in diesem Zimmer gewesen wie jetzt. Die Luft begann ihn zu drücken. Er strebte zum Schluß.

„Worüber hättest du also sonst zu klagen?“

„Jetzt noch? Das wäre lächerlich in deinen Augen, Karlaugust.“

„Nun und früher —?“ Sie tippte leicht auf seine starke Hand. —

„Früher — — Weißt du es nicht allein? — Da habe ich auf deinem Wege gestanden und mich halbrant nach deiner Seele geseht. Denn, denke dir, ich habe jahrelang den Gedanken nicht los werden können, daß da ein Punkt in dir ruht, der sich auch sehnte. Nach einer Aussprache — einem Verständnis etwa und ich war Anfangs doch viel zu scheu, um dich zur Enthüllung zu quälen. Ich habe nur immer voller Geduld gewartet, daß du aus freien Stücken zu mir finden würdest, und habe darum gebetet —“

„Und diesem Gebet ist in — warte mal, wie lange sind wir jetzt zusammen — ah, in rund 42 Ehejahren niemals die Erfüllung zuteil geworden?“

Sie sah ihm fest in die Augen.

„Niemals Karlaugust! — Und jetzt habe ich schon eine ganze Zeit lang nicht mehr zu hoffen gewagt.“

„Hast also das Beten um diese Gnade ein für allemal aufgegeben, Frau?“

„Das wollte ich damit nicht sagen. Das ginge wider mein ganzes Empfinden. Das könnte ich garnicht, weil ich damit meinen letzten Halt verlieren würde. — Oder, was meinst du wohl, hätte mich in all der inneren Not aufrecht gehalten Karlaugust? — Du — dein Herrschertalent — — oder unser alter starker gnädiger Gott? — Er ist es gewesen. So oft ich auch mit ihm hadern wollte, immer wieder bin ich inne geworden daß er es ist und bleibt, der über mir wacht — und über dir, Karlaugust.“

Ihm wurde es seltsam unbehaglich unter dieser Rede.

„Du schweiffst ab und verlierst dich nun doch wieder in Phantastereien. Rut. Du sprichst vorhin von einem Punkt — einem schwarzen, wenn ich dich recht verstanden habe, der mir die Seele verschwärzen sollte. Als was hast du dir diese Schuld — nicht wahr, so könnte man sie doch wohl nennen — denn eigentlich gedacht?“

„Darauf kann ich dir nicht antworten. Ich fühlte sie ja nur einen Druck, der auf dir lag, das dich zuweilen sogar nennen wir es, unbarmherzig als du es mit deiner angeblich eigentlich sein wolltest. Ich habe nachgedacht — auch darüber. Aber es ging, wie mit dem Lehremeister zu finden war, die Erklärung gegeben hätte.“

„Du hast doch den großen an den du glaubst. Rut —“

„Ob er ein Lehremeister ist, das weiß ich nicht, Karlaugust, und ein Strafer und ein — doch immer und immer wieder das ist er gewiß! Als solcher ihn nun so lange, wie ich ben muß.“

„Ist dir das mitunter schwer Frau?“

Sie wandte den Kopf dem großen Licht entgegen.

„Nein, Karlaugust.“ Und ein tiefes sanftes Rot über das Gesicht. „Es war ja doch trotz die es sehr oft dabei gab, mein ganzes und reichstes Glück.“

Er fühlte ein Zittern empor. War er denn wahnsinnig — er, von siebzig Jahren, daß er den feinen und doch etwas einer Kranken lauschte, als Offenbarung einer Johanna dem dem größten und herrlichsten ren wollte, wenn nur die dem Kampf recht gläubig und nes Wollen ihr folgten. Er losreißen. Aber er vermochte dieser stillen Stunde war ein ein Frieden, der ihn mit umring — einen immer lobend in seiner Seele kühlen wollte nur hinhieß. Dann nahm er men. Er begann fürwahr ein licher Schwächling zu werden, Eingestehen einer Kinderschaub Augenblick überhaupt nur in wo es galt, den stolzeften Bau zu sehen an dem er getragen hatte.

Jetzt sich offenbaren, hie zeigen und, was viel schlimmer schwach bleiben für den Rest Dann würde aus dieser er mit dem Grafen Schwedern den. Und das durfte nicht sein, werden — mußte, wie so sich auch hatte nach seinem und formen. Und er war wieder ger, kühler, ein wenig spöttischer So, wie ihn die blasse Frau hatte. So eiskalt, so abgeleh es war zu verstehen, daß all Hoffen, das scheue Frauen schließlich in das tiefste verbrochen und nun nie mehr Tageslicht hervordröhte.

Er hob beide Hände und die Luft die sich mit grauen gefüllt hatte. Es war eine wegtrich und zerrig. — Sie nidte, als begriffe sie voll, Zauber einer Sekunde nun

vorhanden sind, daß dieses Düngemittel allen Salat-, Rüben- und Gurkengewächsen, sowie sämtlichen Küchen- und Gewürzkräutern wertvolle Nährstoffe liefert, während die nur Phosphorsäure und Kali enthaltene Marke „S“ namentlich allen Hülsenfruchtpflanzen (Erbsen, Bohnen usw.) von düngewirtschaftlichem Nutzen ist. Auf je 1 qm Anbaufläche werden von Marke G za. 50 Gr. und von Marke S za. 75 Gr. bei Herrichtung der Pflanzenstätten im Frühling verabreicht. Von wesentlichem Vorteil für die Nährstoffanreicherung ist es ferner, wenn man die am besten von normalem Gartenboden entnommene Kulturerde bei Einbringung in die Behälter mit einer Grund- oder Vorratsdüngung versieht. Als solche eignet sich erfahrungsgemäß sehr gut vorher aufgetrockneter und dann zerriebener Rind- und Geflügeldünger oder auch feingeschnittene, chemisch reine Hornspäne. Dem Inhalte eines gewöhnlichen Meterkastens von 25 Ztm. Breite und Höhe werden hiervon etwa 2-3 Hände voll zugefetzt und gut vermischt.

Was dann die zweckmäßige und richtige Auswahl der sich zum Anbau auf den Balkonplätzen eignenden Gemüsearten anbetrifft, so muß sich diese, wie schon bereits erwähnt, dem Grunde nach auf die sogenannten „Kleingemüse“ beschränken; nur in Erfüllung der ebenfalls schon erwähnten besonderen Erfordernisse hinsichtlich der Größe der Kulturgefäße kommen auch einige Großgemüse (Bohnen, Erbsen,



Essenausgabe an russische Gefangene im Gefangenlager zu Hammer

Tomaten und Gurken) in Betracht. Zu den anbauwürdigsten Kleingemüsen zählen in erster Linie alle Kopf-, Schnitt- oder Pflüchsalate, Spinat, Mangold, Schnitt- und Wurzelpetersilie, sowie eine ganze Reihe unserer bekanntesten Küchen- und

Gewürzkräuter (Kresse, Radieschen, Bohnenkraut, Dill, Thymian, a. m.); ferner Saat- und Blattsalate (Schalotten), Radies, Rettigen, Kohlrabi, Möhren und Petersilie. Wie weit die eine oder andere Gemüseart für den Anbau geeignet ist, hängt von den Verhältnissen und dem jeweiligen Haushalte ab, also dem praktischen Ermessen und der wirtschaftlichen Einsicht der Gärtnerin lassen bleiben. Ueber die besonderen und Kultureigenschaften und abweichenden Reifcharaktere der vordem genannten Gemüsearten sind die verschiedenen Sorten gebührend zumeist reich bebilderten und erprobten Kulturabweisungen Kataloge unserer bekanntesten Gärten, die jedem Interessenten kostenlos zur Verfügung gestellt sind, in diesen Katalogen als Neuzugabe angegeben Mengen für in Rede stehende Aussaatmengen genügen.

Bezüglich des Beginnes der bzw. Pflanzarbeiten wäre zu bemerken, daß diese im großen und ganzen den Regeln und Rindfichten hausgärtnerischen Gemüsebau entsprechen sind. Soweit es sich um frostempfindliche Samen von Erbsen, Petersilie, Möhren, Karotten, Sellerie, Spinat, Petersilie, Mangold, Thymian, Röhle, Zwiebeln usw. handelt, kann von Mitte Mai bis evtl. auch früher mit der Aussaat begonnen werden; dagegen dürften Stangenbohnen, Tomaten usw. erst im Juni oder Juli gesät werden, da sie sehr frostempfindlich sind. Um aber von letzteren eine frühe Ernte zu haben, ver-



Das Voretto-Denkmal zu Sens in Frankreich, welches den im Kampfe um die Voretto gefallenen Helden gewidmet wurde.



Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Gratisbeilage zur „Münchener Zeitung“.

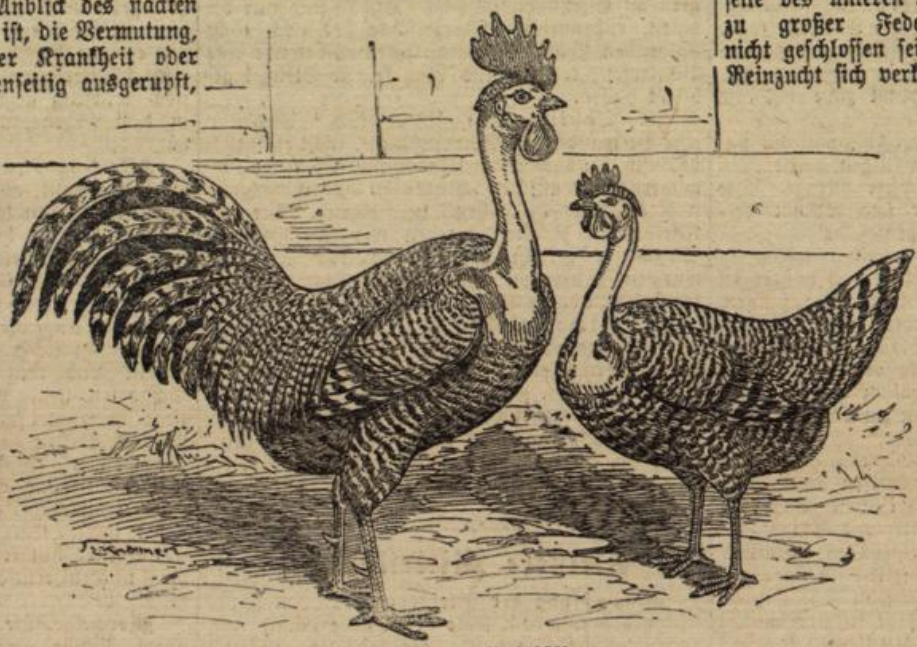
1916.

— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901.) —

Siebenbürgener Nachthälse.

Lande. (Mit einer Abbildung.)
häßliche Hühner; die möchte ich dem Hofe haben, so hat schon gerufen, wenn er zum ersten Male Hühnerhofe oder in einer Ausstellung einer Nachthalshühner erblickte. Viel- auch der erste Anblick des nackten gang rot gefärbt ist, die Vermutung, sitzen an einer Krankheit oder die Federn gegenseitig ausgerupft, einmal vorkommt.
rote Hals kann man ja behaupten, aber und Nutzbarkeit miteinander und daß die den nutzbarsten und gehören, kann streiten. Die, wie man zu sind ja auch und so haben Nachthälse ihre welche dieselben und während Hühner schon seit von des vorigen von einzelnen Deutschland ge- besteht seit Jahren unseres in unserm

vielleicht Jahrhunderten, zu finden, so in den Donauländern, in Südrussland, in Indien. Sehr große Verbreitung haben sie in Siebenbürgen erlangt, von wo aus sie auch zuerst nach Deutschland gekommen sind, und diesem Um- stande ist es zuzuschreiben, daß sie bei uns „Siebenbürgener Nachthälse“ benannt werden. In der allgemeinen Erscheinung



Siebenbürgener Nachthälse.

gleichen sie den deutschen kräftigen Landhuhn- schlägen, etwa starken Kamelslohern. Die Rassemerkmale sind folgende: mittelgroßer, rundlicher Kopf, auf der Schädeldecke eine anliegende, nach hinten spitz zugehende Besiederung. Schnabel kräftig, in der Farbe der Bein- farbe entsprechend. Auge orangerot und feurig, was besonders bei den schwarzen zu beachten ist. Kamm einfach, klein, möglichst klein gesägt, das Kammblatt hinten nicht auf dem Schädel aufliegend, sondern abstehend; jedoch kommen auch Rosenkämme häufig vor und werden zugelassen. Kehlschlappen mittellang, blutrot, Ohrschneiben klein und rot. Gesicht frei von Federn. Rumpfs kräftig und voll, Rücken schwach gewölbt, lang. Flügel mächtig groß, hoch getragen. Schwanz gut entwickelt, beim Hahn mit weichen Sichel. Beine über mittellang, feinknochig und unbesiedert, Behen vier. Bein- farbe bei schwarzen, blauen und ganz dunkelfarbigen dunkelschleierfarbig, bei

weißen, gesperberten und allen anderen mit hellem oder mittelfarbigen Gefieder fleischfarbig; gelbe Beine gelten als grobe Fehler. Schenkel kräftig und lang.

Hals lang und kräftig, in leicht nach hinten gehender Bogenlinie aufrecht getragen. Am Halsansatz endet das Körpergefieder in kondorähnlichem Federkranz. An der Vorder- seite des unteren Halses findet sich ein nicht zu großer Federbüschel, welcher hinten nicht geschlossen sein darf und bei andauernder Kreuzung sich verkleinert, um endlich ganz zu verschwinden. Bei sonstiger Gleichheit in den anderen Punkten werden daher die Tiere ohne Federbüschel bevorzugt. Farbe des Halses blutrot, bei der Henne meist heller, jedoch der Hinterkopf auch blutrot.

Das Gefieder liegt hart an; das Brustbein soll möglichst frei von Feder- ansatz sein. Die Haupt- farbenschlänge sind schwarz, weiß und gesperbert.

Was die wirtschaft- lichen Eigenschaften be- trifft, so gehören die Nach- thälse zu den Wirtschafts- hühnern ersten Ranges. Sie legen sehr fleißig, und zwar Eier mit weißer, bisweilen auch gelblicher Schale und von 65 bis 80 g Gewicht,

sind sehr gute Winterleger. Außerdem sind sie aber auch gute Fleischhühner mit saftigem, sehr wohl- schmeckendem Fleisch. Der Hahn erreicht ein Gewicht von 2½ bis 3 kg, die Henne ein solches von 2 bis 2½ kg. Dabei sind sie sehr wetterhart und leicht aufzuziehen. Die Bräuterei ist gering.

Wildwachsende Kriegsgewüse.

Von Dr. E. Ulbrich
(Dahlem, Königl. Botanisches Museum).

Die Nahrungsmittel aller Nahrungsquellen, die das Land birgt, ist in dieser schweren Zeit von größter Wichtigkeit. So gilt es, jetzt auch die- jenigen Pflanzen unserer Heimat zu nutzen, welche uns die Natur darbietet und deren Nutzung außer der Arbeit des Einsammelns und Zubereitens keine Kosten verursacht. Eine ganze Anzahl heil- mischer wildwachsender Pflanzen kann uns einen Ersatz für die jetzt sehr teuren Kulturgewüse liefern der ebenso nahrhaft und ebenso wohl- schmeckend sein kann. Es gilt nur das Vorurteil gegen diese

wildwachsenden Kriegsgemüse zu überwinden. Die Zubereitung ist die gleiche, die wir bei unsern Kulturgemüsen gewöhnt sind. Die wichtigsten wildwachsenden Kriegsgemüse unserer Heimat sind folgende:

Wohlschmeckendes Blattgemüse liefern uns folgende Arten:

1. Die große und besonders die kleine Brennessel (*Urtica dioica* und *U. urons*), die wir überall an Hecken, Bäumen, im Walde besonders unter Eichen, in Erlenbrüchen, oft als lästiges Unkraut in Menge finden. Von der kleinen Nessel kann man die jungen Pflänzchen ganz, von der großen die jungen Triebeenden wie Spinat oder Kohl zubereiten genießen. Namentlich die kleine Nessel liefert ein wohlschmeckendes, dem Spinat gleiches Gemüse.

2. Die großen Melde- und Gänsefuß-Arten (*Atriplex hastatum*, *A. patulum*, *Chenopodium album*, *Ch. rubrum*, aber nicht der übelriechende Gänsefuß *Chenopodium vulvaria*, der auf Straßenpflaster, an Hauswänden, Bäumen wächst und ziemlich selten ist). Die essbaren Arten wachsen auf Gartenland, Aekern, namentlich auf Lehmboden, aber auch auf Sand. Man nimmt die jungen, frischen Blätter und bereitet sie wie Spinat zu. Da die Melde- und Gänsefuß-Arten in die Verwandtschaft des Spinates gehören, ist es nicht verwunderlich, daß sie sich ganz ebenso verwenden lassen und ebenso gut schmecken. Im Garten wird vielfach auch *Atriplex hortensis* als Gemüsepflanze gebaut.

3. Sauerampfer (*Rumex acetosa*, *R. acetosella*, *R. crispus* u. a.) findet sich häufig auf Wiesen, Weiden, an Begrändern, Grasplätzen. Die Blätter schmecken säuerlich und geben, wie Spinat zubereitet, ein wohlschmeckendes Gemüse; sehr wohlschmeckend ist eine Frühlingsuppe mit Sauerampferblättern. Auch als Salat lassen sich die Blätter verwenden.

4. Vogelmiere, Hühnerdarm (*Stellaria media*) findet sich das ganze Jahr hindurch, sogar im Winter unterm Schnee, auf Aekern und Gartenland oft in großer Menge und in großen, polsterartigen Rasen. Wird wie Spinat zubereitet und schmeckt ebenso.

5. Ziegenfuß, Giersch (*Aegopodium podagraria*, *R. crispus* u. a.) findet sich häufig auf Wiesen, Hecken oft in großer Menge. Die jungen Sprosse und Blätter wie Spinat verwandt. Ältere Blätter nicht genießbar.

6. Hopfen (*Humulus lupulus*) wächst in feuchten Gebüschen, Erlenbrüchen und windet an Bäumen, Sträuchern usw. empor. Die jungen, noch hellgrünen oder fast weißen, eben aus dem Boden hervorkommenden Sprosse werden wie Spargel zubereitet als Gemüse oder Salat. Da sie sehr ähnliche Stoffe enthalten wie Spargel (3 B. Asparagin), ähneln sie diesem wohlschmeckenden Gemüse im Geschmack.

7. Schwarzwurzel (*Symphytum officinale*) ist häufig auf etwasumpfigen Wiesen, an Gräben. Die Verwendung ebenso wie bei 6: junge Sprosse wie Spargel, die jungen Blätter wie Spinat.

8. Tripmadam (*Sedum reflexum*) in Mitteldeutschland und sonst nicht selten in sonnigen Aekernwäldern an sandigen Hängen. Die jungen, etwas fleischigen, an ihrer Spitze krummstängelig gebogenen Triebe werden mit den kleinen Blättern als Gemüse wie Spinat zubereitet oder als Suppengemüse oder als Salat gegessen.

9. Meeres-Dreizack (*Triglochin maritima*) auf nassem Salzboden im Hochsommer, oft in Massenvegetation. Wie Spinat zubereitet, von angenehmem Geschmack.

Als Suppengemüse lassen sich außerdem verwenden die Blätter von

10. Schafgarbe (*Achillea millefolium*), die auf Wiesen, an Begrändern, auf Rasenplätzen und an Feldrainen vorkommt. Die fein doppelt gefiederten Blätter geben eine würzige Suppe.

11. Bibernell (*Pimpinella saxifraga*) ein Doldengewächs der Wiesen, Weg- und grasigen Aekerränder, Tristen und Weiden mit einfach gefiederten Blättern.

12. Wiesenknopf (*Sanguisorba officinalis*), eine Rosacee fruchtbarer Wiesen, meist auf Lehmboden, gleichfalls mit einfach gefiederten Blättern. Salate liefern außer außer 3, 6, 8, 12 folgende Arten:

13. Bwenzahn (*Taraxacum officinale*) in Schlessien unter dem Namen „Maiblume“, in der Mark vielfach als „Butterblume“ bekannt, ein sehr häufiges Unkraut der grasigen Plätze, dessen

Blätter und junge Blütenstiele als Salat, dessen Wurzelstock als Gemüse (wie Schwarzwurzel zubereitet) verwendbar und wohlschmeckend sind.

14. Rapunzel, Rapünzchen (*Valeriana olitoria*) auf Aekern, namentlich auf etwas lehmigem und feuchtem Boden, unter Wintergetreide, an Bachrändern usw., liefert einen sehr wohlschmeckenden Salat im April, Mai, in wärmeren Jahren bereits im März.

15. Brunnenkresse (*Nasturtium fontanum*) ein weißblütiger Kreuzblütler in klaren, kalten Quellbächen, besonders in Erlenbrüchen oder auf feuchten, buschigen Wiesen. Die ganze, nicht blühende Pflanze wird als Salat roh, oder gekocht als Gemüse gegessen.

16. Bertramskraut, Winterkresse (*Barbarea vulgaris*), gleichfalls ein Kreuzblütler, aber gelbblütig, der sich an Wiesenrändern, auch an Schuttstellen, findet, schmeckt als Salat gleichfalls kresseartig wie 15. Auch als Gemüse gekocht sehr schmackhaft.

Wurzelgemüse liefern außer den unter 7 u. 13 genannten Arten noch folgende:

17. Pastinak (*Pastinaca sativa*), ein der wenigen gelbblütigen Doldengewächse unserer Flora mit einfach gefiederten Blättern, bis etwa 1 Meter hoch, in Menge auf Wiesen, an Feldrändern, auf Lehmboden. Die weißliche Wurzel wird in Salzwasser abgekocht, die Blätter und Sprossen kann man, solange sie jung sind, als Salat zubereiten.

18. Erdnuß (*Lathyrus tuberosus*), ein schön rotblütiger Schmetterlingsblütler, auf Lehmböden, gern zwischen Getreide, mit tief in der Erde stehenden stärkereichen Wurzelknollen, die in Salzwasser gekocht werden und süßlich schmecken. Die Knollen sind außen braun, innen weiß.

19. Nachtkerze (*Oenothera biennis*) mit schönen, hellgelben, duftenden Blüten, die sich gegen Abend öffnen, sehr häufig auf Sandboden, sehr gern an Eisenbahndämmen. Essbar sind nur die dicken, rübenartigen Wurzelstücke der noch nicht blühenden Pflanze, die an ihrem Oberende eine Blattrosette tragen und noch keinen Stengel gebildet haben.

20. Topinambur (*Helianthus tuberosus*), eine Verwandte der Sonnenblume, nicht eigentlich heimisch, aus Nordamerika stammend, leicht verwildert und auf den schlechtesten Böden wachsend und sich stark und schnell vermehrend. Die kartoffelartigen Knollen werden wie Kartoffeln in Salzwasser gekocht oder ähnlich wie Schwarzwurzeln zubereitet. (Kartoffelerfatz für Zuckerkrank!) Die dicke Schale der Knollen wird entfernt.

21. Bichorie, Wegwarte (*Cichorium intybus* L.) eine blaublütige Kompositae, an lehmigen Begrändern, Feldrainen, liefert bekannten Kaffeeersatz mit ihren gebrannten Knollen.

Eine gute Übersicht über diese wildwachsenden Kriegsgemüse gibt das im Verlag von Thomas Neffen, Berlin O 112, Scharnweberstr. 110, erschienene Flugblatt mit bunten Abbildungen. Einzelpreis 10 Pfg.

Kleinere Mitteilungen.

Bekämpfung der Pferdebremse. Im Frühjahr gehen mit dem Kote der Pferde häufig rote, wurmförmliche Tiere ab, die lebhafteste, zudende Bewegungen machen; dies sind die Larven der Pferdebremse. Die Bremse legt im Sommer und Herbst ihre Eier auf die Haut der Pferde, und durch das Abbleten kommen sie in den Magen der Tiere. Aus den Eiern entsteht im Magen bald ein kleines rundes Tierchen, das sich mit seinem spitzen Kopfende in die Magenschleimhaut einbohrt und aus dieser seine Nahrung saugt. Im Frühjahr verlassen die Larven den Pferdemagen; kommen sie nun mit dem Dung ins Freie, so entwickeln sie sich zu Pferdebremsen. Jeder Pferdebesitzer soll daher die Larven den Pferdemagen; kommen sie nun mit dem Dung ins Freie, so entwickeln sie sich zu Pferdebremsen. Jeder Pferdebesitzer soll daher die Larven sammeln und vernichten. Manche Pferdehalter geben ihren Pferden im Frühjahr ein Wurmmittel. Ein solches ist aber vollständig überflüssig, da die Larven von selbst abgehen. Neben der Vernichtung der Larven gibt es nur ein Mittel, die Pferde vor diesen Plagegeistern zu schützen, und dies besteht in dem fleißigen Putzen der Pferde zur Zeit, in der die Bremse fliegt. Auch die Weidpferde sollen fleißig und gründlich gepustet werden.

Die Trächtigkeit einer Kuh kann man im allgemeinen, wenn auch nicht immer mit voller Gewißheit, annehmen, wenn sich nach vollführter

Begattung der Trieb nach drei Wochen wieder einstellt. Während der Trieb die Kuh vor jeder Gewalttätigkeit aufmerksam gepflegt werden, wobei entschieden Einfluß auf das Gedeihen der Kuh hat und dadurch mancher über Verlassen, Trachtvorfall usw., selbsten Den Tag, an dem die Kuh wieder anmerken, um den Eintritt der Trieb, wöhnlich kurz nach neunmonatiger erfolgt, einigermäßen zu wissen, falls lichenfalls Hilfe geleistet werden kann. Kalben reiche man einige Zeit nach Fütterung, sondern leichtes, auf gewirkendes Futter und Haferschnitzsorge aber auch dafür, daß die Kuh mit Milch erhalten, da diese für sie ein mittel ist.

Fressen der Ferkel aus der Mutter. Für die jungen Ferkel ist, wenn sie mit ihren Müttern schon drei bis vier Wochen aus einem Stall. Das Futter der alten Schweine ist in diesem Alter noch nicht zuträglich. Erkrankten dabei oft und bekommen Man soll deshalb, während man die die Ferkel in einem kleinen Verschlag Roben der Mutter einsperren. Die Ferkel beruhigen, lege man ihnen Zeit etwas rohe Gerste vor.

Frühlingsuppe. Zu dieser Suppe man Schafgarbe, Petersilie, Hopfen, Kopfe Salat, Sauerampfer, junge und Kerbelkraut. Man kocht die Suppe in einer Kasserolle mit Butter und läßt sie andampfen. Dann gießt sie mit Mehl, verrührt dies gut mit fällt mit Fleischbrühe auf und gibt einige Kalbsknochen. Die Suppe mindestens anderthalb Stunde kocht holt geschäumt und entfettet werden man sie durch ein Sieb, worauf man mit einigen Eigelb und halbsaurem Fett schüttet man sie in eine Terrine noch würfelig geschnittenes Weißbrot in dem abgenommenen Fett der Suppe hat, dazu.

Alle Schnepfen zu verwenden. Die werden gerupft, ausgenommen und gerieben. Dann läßt man in einem Butter oder Fett heiß werden, legt nebst kleingewürfeltem Schinken und hinein und brät sie braun an. Man her hat man grüne Erbsen — sogen. in Wasser eingeweicht, bis zum warmen Braten oder auf die warm gestellt und nun halbgar gekochte Schnepfen, unter welche man etwas etwa dreiviertel gar, gibt man die ihrer Kochbrühe dazu und läßt beides gar werden. Sind die Schnepfen süße man ohne Schaden etwas Salz jedoch nicht mehr, als etwa wie ein nagel groß. Kurz vor dem Anrichten das Gericht mit etwas aufgeschlämmt Mehl und entfernt die Speckschwarte der Kartoffeln.

Morchelgemüse. Frische, von dem allem Sande gereinigte Morcheln Länge nach halbiert und nochmals Wasser gut gewaschen, worauf man in Kasserolle in Butter weichschmigt. Man sie in klar gerührtem Kartoffelmehl Muskatnuß, gestoßenem weißen Pfeffer zu einer dicken Tunke eingekochter worin man die Pilze völlig weich kocht. Anrichten gibt man noch fein gehackte die Morcheln. Als Beilage reicht man Tauben oder junge Hühner.

Fischgulasch. Ein beliebiger nicht viel Gräten hat, wird geschälte genommen, gewaschen geteilt und von befreit, in kleine Stücke geschnitten und befreit hingestellt. In Scheiben Zwiebeln schmort man in Fett, worin, fällt Würfelbrühe nach und die Prise Paprika und einen reichlichen Tomatenmark dazu. Diese Tunke kocht dann legt man den Fisch hinein und darin schmoren. Dann schmeckt man Pfeffer ab und würzt mit Zitronensaft.

Kartoffelstrickadeln. Ein sehr Gerücht, das eine Kochdauer von Stunden in Anspruch nimmt und

der anstreicht, sind die Kartoffelstrie-
der braucht dazu einen kleinen Topf
tigkeiten, die in der Schale in Salzwasser
werden. Hat man sie dann abge-
das man sie durch ein Haarsieb. In-
er über man ein halbes Pfund eingemachte
seltener Pfefferlinge, die man vorher gut
rinder, recht fein und mischt sie zu dem
der alsdann fügt man zwei ganze
onativen Parmesankäse, Salz, Pfeffer
en, bestreuen hinzu, bis alles eine feste
den für. Aus ihr formt man kleine längliche
t nicht man in eine Pfanne in der man
S, anlassen hat, legt, brät sie gar und
erschnitten sie an. Die zurückgebliebene
die etwas Mehl feimig gemacht, man
sie ein wenig von dem Pilzwasser
alles über die Frikadellen, die ein
s Gerächt abgeben. R. T.

Frage und Antwort.
Ratgeber für Jedermann.
bei hohen Anläge unseres Blutes sehr lange
hat die Fragebeantwortung für den Leser nur
hülflich erfolgt. Es werden daher auch nur
wird, denen 29 Pf. in Preismarken be-
wille findet dann aber auch jede Frage direkt
gemein interessierenden Fragestellungen werden
beantwortet. Anonyme Zuschriften werden grund-
sätzlich nicht beachtet.

Frage Nr. 139. Wie entfernt man alte Tinten-
flecken von gewöhnlichem Papier,
und Photographien? H. B. in S. H.
Tintenschrift vollständig zu ent-
fernen leicht; es kommt auch darauf an,
welche, Alizarin- oder Campecho-Tinte
verwendet wurde. Tintenflüssigkeit ist eine Lösung
von Tintenschwarz in 2,0 unterschwefeligen
Wasser in 45,0 Spiritus. Es muß
mehrfach nachgewaschen werden.
Frau A. W. in F.

Frage Nr. 140. Mein dreijähriges, leichtes,
schwarz (Wallach) hat hinten links eine
Hautgalle. Das Pferd lahmt nicht, doch
Schönheitsfehler. Ist die Galle zu be-
heben durch welche Mittel? H. v. F. in S.
Antwort: Sie können versuchen, die Galle
mit Bepinseln mit Jodbajogen zu be-
handeln, welche sich eine Wirkung erst nach
einigen Monaten bemerkbar machen. Ferner
die Flüssigkeit aus der Galle mit einer
Nadel zu entfernen, jedoch müßte die Operation
von einem Chirurgen ausgeführt werden, und auch
dies ist unsicher sein. Am ratsamsten ist
es unbeachtet zu lassen. Dr. H.

Frage Nr. 141. Meine Ziege leidet seit zwei
Jahren an Rheumatismus, sie kann nicht auf-
stehen, hat gut geflammt, frisst auch gut. Ich
habe mit Kampferspiritus eingerieben, es
wird es ein Mittel, durch welches ich sie
zur Beine bekomme? F. B. in R.
Antwort: Wenn Sie die Einreibungen schon
fortgesetzt haben, so wird es wohl
sein, daß die Ziege wieder stehen und
Verfuchen Sie noch, das Tier durch
alle drei bis vier Tage zum Schwitzen
halten die Ziege bei kaltem Wetter im
Stalle und bringen sie bei warmem wind-
stille viel in die Sonne. Auf das Futter
gepulverte Wacholderbeeren. Das
kann Sie beschleunigen, indem Sie
warme Fliebertee eingeben. Die Ein-
reibungen Gelenke und der Kreuzgegend mit
Tannin, dem etwas Tannenzapfenöl zu-
zusetzen Sie zweimal täglich fortsetzen. W.

Frage Nr. 142. Eine meiner Kühe hat seit
vielen Jahren im Milchtrage sehr nachgelassen,
gering und frisst gut. Jetzt läßt sich aber
nicht mehr verbuttern, er schäumt im
Eimer und ist etwas bitter. Ich füttere
Kartoffel- und Roggenstroh und etwas
Heu, das gut eingebracht ist, aber in
dem Stall liegt und mit Rauch durchzogen
ist. Der Rauch vielleicht an dem bitteren
Geschmack sein? H. T. in Br.

Antwort: Es ist nicht unmöglich, daß das
Kühe an dem Uebelstande schuld ist,
denn auch bitter bei Verfütterung
von Mengen Haferstroh. Lassen Sie den
Stall alt werden und buttern bei einer
Temperatur von 12 bis 13° R. Brühen Sie alle
Tage die Milch und der Rahm in
einem kochenden Wasser aus. Geben Sie der Kuh drei
mal lang dreimal täglich 8 g rohen Alaun
in warmem Fencheltee ein. W.

Frage Nr. 143. Mein siebenjähriger Wallach,
Oldenburger Schlag, fühlte sich vor kurzem un-
wohl und zeigte bald eine Körpertemperatur
von 40° C. — Durch kalte Umschläge und mehr-
fachen Eingeben von Aconitum war die Tem-
peratur bald wieder auf 38° C gesunken, worauf
das Pferd am nächsten Tage wieder mit ein-
gespannt wurde. In letzter Zeit leidet das Pferd
an einer gewissen Atemnot, die sich bei schwerer
Arbeit unter ungewöhnlicher Erweiterung der
Rüsten erhöht. Ferner ist ein eigentümliches
Geräusch hörbar. Auch ist der Abgang des Urins
ein stärkerer. Leidet das Tier noch an einer Krank-
heit, und was ist zu tun? Infolge Hafternappheit
schon einige Zeit gedämpfte Kartoffeln mit. Was
halten Sie von dieser Fütterung? A. S. in R.

Antwort: Das Pferd ist offenbar an einer
Lungen- und Brustfellentzündung übergehen kann.
Am empfehlenswertesten sind Priebrnische Um-
schläge um die Brust, die alle drei Stunden ge-
wechselt werden müssen. Der Stall soll gut ven-
tiliert, jedoch nicht kalt oder gar zugig sein. Bei
der Fütterung können Sie bleiben. Wenn mög-
lich, geben Sie dem Pferde, solange es nicht wieder
ganz munter ist, oft Mohrrüben zu fressen. Stall-
ruhe ist vorläufig dringend erforderlich. Dr. H.

Frage Nr. 144. Meine Hühner haben vor-
züglichen großen Auslauf auf Hof und Wiesen,
gutes Wasser, einen geeigneten, hinreichend warmen
Stall und werden zweckmäßig gefüttert, so daß
auch der Eier-Ertrag befriedigt; denn ich bekomme
von zwölf Hühnern wöchentlich 48 bis 52 Eier.
Allein seit zwei Jahren habe ich unter den Tieren
Diphtheritis; die Zunge bekommt eine Hornhaut
und der Kamm wird weiß. Entfernung der Horn-
haut, Eingeben von Speckstücken und Nach-
spülung mit einer in Wasser aufgelösten Formamin-
tablette hilft nicht auf die Dauer. Ich will das
Hühnerhaus mehrmals mit Kalkmilch und Kreolin
streichen lassen; was kann ich sonst tun? R. in R.

Antwort: Ihre Hühner leiden vermutlich
nicht an Diphtheritis, sondern an dem sogenannten
Pip, einer Schleimhautentzündung, die chronisch
geworden und auch ansteckend ist. Die hornartig
hart gewordene Zungenpitze abzuschneiden, wie
es früher meist geschah, ist nur Tierquälerei und
hat keinen Zweck. Nehmen Sie flüssiges Eisen-
chlorid, lösen davon 10 g in 100 g Öl oder noch
besser Glycerin auf und pinseln damit die Zunge
und den Kamm wiederholt; die Ausleerungen der
Hühner sind zu entfernen und tief zu vergraben.
Das Streichen der Stallwände mit Kalkmilch, der
etwas Kreolin zugesetzt ist, ist zu empfehlen, ebenso
das Besprengen des Fußbodens mit dieser Flüssig-
keit. Aber Sie dürfen mit diesen Maßregeln nicht
nachlassen, bis die letzten Spuren der Krankheit
beseitigt sind. Dr. H.

Frage Nr. 145. Ich will einen kleinen Hühner-
hof anzulegen; welche Hühnerart wäre für einen
6 m langen und 3 1/2 m breiten Auslauf mit einem
Baum von 1,32 m Höhe die geeignetste? Es
sollen gute Lege- und Fleischhühner zugleich sein.
Ich denke, daß Rhodeländer für meine Ansprüche
passen würden. W. Sch. in W.-G.

Antwort: Wir können Ihnen nur zustimmen;
Rhodeländer gehören zu den besten vielseitigen
Augehühnern, die im Eier- und Fleisch-Ertrage in
gleichem Maße Befriedigendes leisten, dabei auch
Entfiedigungen von geringer Höhe wie die Zirige
nicht überfliegen. Ihr Auslauf ist allerdings für
einen Stamm Hühner recht klein. Sie dürfen daher
nicht zu viele Hühner auf demselben halten,
höchstens fünf bis sechs Stück, und müssen für reich-
liche Bewegung derselben sorgen, indem Sie das
Körnerfutter in die Streu des Scharraumes ein-
haken, damit die Hühner es sich herauscharren
müssen; außerdem müssen Sie recht viel Grünes
lassen, so viel wie die Hühner nur fressen wollen.
Lassen Sie so viel als möglich Gras und Unkräuter
aller Art, die ja in kurzem überall auf Oblandereien
zusammenbinden und im Auslaufe aufhängen.
Sehr gut sind darunter Brennesseln, Löwenzahn,
Schafgarbe und allerlei andere Kräuter, die das
Blut reinigen, die Verdauung fördern und bei dem
engen Auslaufe die Verfestigung der Hühner ver-
hüten. Dr. H.

Frage Nr. 146. Welches ist das beste Karpfen-
futter? Ist durch die Maschine klar gemachtes
Pferdefleisch zu empfehlen? Fr. J. in W.
Antwort: Am besten hat sich ein Gemisch
von Lupine (gelbe), Gerste, Mais und Fischmehl
als Karpfenfutter bewährt. Nicht nur der Ab-
wuchs ist nach diesem Futter ein guter, sondern
auch der Geschmack des Fleisches ist vorzüglich.
Gegenwärtig ist natürlich eine solche Fütterung
ausgeschlossen, sogar verboten. Klar gemachtes
Pferdefleisch wird vom Karpfen sehr gern ge-
nommen. Sie können es ruhig füttern. Natür-
lich ist das Nährstoffverhältnis in diesem Futter
ein ziemlich beschränktes. Wir raten Ihnen zu
folgendem Gemisch: Schütten Sie einen Haufen
guter, fetter Komposterde auf, vermischen diesen
mit Pferdefleisch und entleimtem Knochenmehl
— können Sie dieses nicht bekommen, mit basisch
phosphorsaurem Kalk, vielleicht ein Pfund pro
Haufen. Das Gemisch geben Sie in den Teich,
über die ganze Wasseroberfläche verteilt. Natürlich
gilt dies nur für eine kleinere Teichwirtschaft. H.

Frage Nr. 147. Meine weißen Italienerhühner
hatten zum Teil im Januar zu legen angefangen,
haben aber seit den kalten Februartagen wieder
aufgehört und sitzen, während sie früher bei großem
Auslauf fleißig umherstreiften, müde im Hof;
den Kämmen fehlt das frische Rot, sie sind mit
kleinen schwarzen Punkten besetzt wie Grind.
Da die Hühner auch Ungeziefer hatten, habe ich
sie mit Insektenpulver behandelt und den Stall
reinen und trocken lassen. Appetit haben sie und
bekommen morgens warme Kartoffeln, nachmittags
Körner. Fr. S. R. in W.

Antwort: Sie müssen das etwa noch vor-
handene Ungeziefer vertilgen und den Stall recht
sauber halten, die Kämmen mit einer Kreolinlösung
waschen, 2 g Kreolin auf 100 g Wasser, noch besser
Öl. Vor allen Dingen ist die Fütterung nicht aus-
reichend; denn die Hühner erhalten in den Kartoffeln
und Körnern zu viel Stärke und zu wenig eiweiß-
haltige Nahrung; das ist Mastfutter, aber kein
Legefutter. Fügen Sie zu den Kartoffeln etwas
Fischmehl oder Knochenmehl oder anderes tierisches
Futter hinzu, und geben Sie vor allen Dingen
reichlich Grünfutter, so viel wie die Hühner nur
fressen wollen. Gräser und Kräuter aller Art
treiben ja bereits; sammeln Sie davon so viel als
möglich und geben es fein geschnitten. Sollte es
nicht ausreichen, so fügen Sie kleingeschnittene
Rüben, Runkelrüben oder andere hinzu, oder hängen
Sie ganze Rüben zu beliebigem Picken auf. Auch
feingeschnittenes gutes Heu wird das Legen
fördern; es ist am Abend mit heißem Wasser zu
übergießen und muß über Nacht stehen, um am
Morgen mit den Kartoffeln gut durcheinander
gemengt zu werden, wenn das Wasser nicht voll-
ständig aufgesogen ist, können Sie es den Hühnern
zu trinken geben. Dr. H.

Frage Nr. 148. Mein mit Gemüse und Runkeln
bestelltes Gartengrundstück wurde im Vorjahre von
Maulwürfen (oder Wühlmäusen?) derartig durch-
wühlt, daß ich ziemlich Schaden erlitt. In dem
ganzen Grundstück blieben nur wenige Stellen,
die nicht in Mitleidenschaft gezogen waren. Welche
Mittel sind dienlich zur Vertilgung dieser Schäd-
linge? A. M. in S.
Antwort: Der Maulwurf ist an sich ein sehr
nützlich Tier, das durch Vertilgung von Regen-
würmern, Insektenlarven usw. dem Landwirte
wertvolle Dienste tut. Pflanzliche Stoffe frisst der
Maulwurf nicht, nur schadet er Wiesen und Gärten
durch sein Graben, wodurch die Pflanzen ent-
wurzelt werden und vertrocknen. Waren in Ihrem
Garten die Wurzeln und Knollen der Gewächse
angefressen, so handelt es sich sicher um Wühl-
mäuse, die meist schlauer als der Maulwurf graben,
auch nicht so große Höfen aufwerfen wie dieser.
Die Art des Schädling muß zwecks Bekämpfung
sicher festgestellt werden, da sie bei den beiden
Säugetieren verschieden ist. Beim Maulwurf
genügt in vielen Fällen ein Bewittern mit
Petroleum, Heringslake, wahrscheinlich auch Kreosol,
indem man mit einer dieser Flüssigkeiten getränkte
Lappen in die Gänge legt. Wird das Tier dadurch
auf angrenzende Felder getrieben, so ist der Zweck
erreicht, ohne daß man den dort nützlichen Maul-
wurf getötet hat. Bedenklicher ist das Auftreten
von Wühlmäusen, da sie unbedingte Schädlinge
des Gartenbaus sind. Eulen, Wiesel stellen ihnen
zwar gern nach, im Garten aber in kaum genü-
gendem Umfange. Ein ausgezeichnetes Hilfsmittel
hat uns die Wissenschaft in den Löfflerischen Mäuse-
akademie Eberswalde, wohl auch in Apotheken,
abgegeben werden. Beim Kaufe dieses im übrigen
für Mensch und Tier gefahrlosen Mittels erhalten
Sie genaue Gebrauchsanweisung. Edt.

Die Klüftung der OBStämme ist in einem Obstgarten die beste. Wir verstehen darunter die gleichmäßige Ausbreitung über die ganze Bodenfläche, ganz gleich, ob dort Wurzeln zu vermuten sind oder nicht. Die Annahme, daß die Saugwurzeln innerhalb der Kronentraufe liegen, ist nicht immer zutreffend. Die Beschaffenheit des Bodens am Standorte übt einen großen Einfluß auf die Wurzelbildung aus, und es sind Fälle bekannt, in denen die Wurzeln viele Meter über die Kronentraufe hinaus vorgezogen waren.

Alle Pflanzen lieben einen mehr halbschattigen als sonnigen Standort und gedeihen sogar im Schatten noch recht gut, vorausgesetzt, daß der Platz etwas luftig ist. In der grellen Sonne verbrennen die Blätter sehr leicht; die Pflanzen blühen zwar reich, hören aber damit bald auf und lassen ihre Blätter fallen, besonders wenn sie in Töpfen stehen. Man verleihe für Buchsien eine nicht zu leichte, nahrhafte Erde, die man am besten aus gutem Kompost, Mistbeerde und entsprechend Sand zusammensetzt. Den ganzen Sommer hindurch verlangen Buchsien viel Wasser;

auch ist bei trübem Wetter ein 2. empfehlen.



Bei Schmir
lenken u.
sich Togal
bergrüßel
ragend be
zend begu
thelen zu

Landwirte und Wiesenbesitzer

sorgt.



Sensen werden rar und teuer, deshalb kaufen Sie sofort.

Preisliste über die berühmten Pilatus- und Solinger Stahlsensen, Dangelzeuge, sowie Solinger Stahlwaren (Messer, Scheren usw.) umsonst und postgeldfrei.

Engelswerk in Foche bei Solingen.



Schweinefütter) in Massen
Pferdefütter

sowie Futter für alles Vieh liefert mein echter, riesenblättriger Original Elite-Cornfuch, die beste Pflanze gegen die diesjährige Futtermittellust. Pa. Stedtinge 100 St. 1.50 M., 500 St. 5.- M., 1000 St. 8.- M., 10000 St. 50.- M. Extra ausgewählte Kopfstädtinge (ca. 4 Wochen früher treibend), 100 St. 2.50 M., 500 St. 8.- M., 1000 St. 15.- M. Elite-Cornfuch-Pflanzen, bald Futter geben, 100 St. 3.50 M., 500 St. 14.- M., 1000 St. 25.- M. Kulturanweisung und Prospekt kostenlos. (16)

H. Retelsdorf, Derrnburg, Bz. Damburg.

Probennummern der Deutschen Jäger-Zeitung versendet auf Verlangen J. Neumann, Neudamm.

Beinkranken Schweinen gebe man Albit II, es hilft sofort. Postkolln M. G., 100 Pfd. M. 50.- franko Nachn. Albit-Werk, Lauenburg (Elbe).

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Zur Kriegszeit ist Gemüsebau eine vaterländische Pflicht. Beste Belehrungen bieten die Werke:

Einträglicher Gemüsebau mit Berücksichtigung der Bor-, Zwischen- und Nachfrüchte. Bearbeitet von Theodor Wilske. Mit 76 Abbildungen im Text. Preis kartoniert 3 M.

Die Erdbeere, ihre Einwirkung, Beschreibung und Kultur im Freien und unter Glas (Treiberei), mit Beschreibung und Abbildung der anbauwürdigen Sorten. Von Paul Köstler, Garteninspektor, Berlin. Zweite, erweiterte und umgearbeitete Auflage mit 62 Abbildungen. Preis gebunden 2 M.

Unsere Salatkräuter. Blatt-, Wurzel-, Frucht- und Blumenalate, ihre Kultur im Hausgarten und ihre Zubereitung in der Küche. Herausgegeben von Theodor Lange. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 65 Abbildungen. Preis kartoniert 1 M. 20 Pf.

Die Gurke, ihre Kultur im freien Lande und unter Glas, sowie die Bewertung ihrer Früchte. Von Josef Barfuß. Mit 20 Abbildungen. Preis kartoniert 1 M. 20 Pf.

Die Melone, Tomate und der Speisefenchel. Ihre Kultur im freien Lande, unter Anwendung von Schutzmitteln und unter Glas, sowie die Bewertung ihrer Früchte. Von Josef Barfuß. Mit 48 Abbildungen. Preis kartoniert 1 M. 60 Pf.

In beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag. J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Bettnässen, Bekleidung garant. sol., Alter u. Geschl. angeb. Kundst. umsonst. (95) Gg. Englbrosch, sanit. Verfandges., Stockdorf 153 b. München.

Verlag von J. Neumann in Neudamm.

Zur Raubzengverteilung sei empfohlen:

Emil Regeners Jagdmethoden und Fanggeheimnisse. Ein Handbuch für Jäger u. Jagdliebhaber. Mit genauen Vorschriften zum Bereiten vieler Witzungen und mit 221 Abbildungen von Fangapparaten, Fährten, Spuren und Geläufen, Geweihen, jagdlichen Bauten u. a. m. Neunte Auflage. Herausgegeben von der Redaktion der Deutschen Jäger-Zeitung. Preis fein gebunden 5 M., hochlegant gebunden 6 M.

Der Fuchs, seine Jagd und sein Fang. Von Eckerstrumpf. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage, nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von der Redaktion der Deutschen Jäger-Zeitung. Mit zahlreichen Abbildungen. Preis fein gebunden 2 M. 50 Pf., hochlegant gebunden 3 M. 50 Pf.

Der qualfreie Fang des Haarraubzeuges mit der Kasten- felle und Prägelfalle in Jagdgebüsch, Parkanlagen, Gärten und Gebäuden. Von W. Stracke, Förster. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 34 Abbildungen. Preis gebunden 2 M., fein gebunden 3 M.

Die Krähenverteilung. Eine Zusammenstellung selbst- erprobter Mittel, um Krähen in größeren und kleineren Jagdrevieren zu allen Jahreszeiten nachdrücklich zu vertilgen. Von J. Haberland. Vierte Auflage. Preis gebunden 30 Pf.

In beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag.

J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Ohrensaufen

Ohrenschmerz, Schwerhörigkeit, nicht angeborene Taubheit be- seitigt in kurzer Zeit (97) Gehörstärkung. Marie St. Degratind. Preis M. 2.50; Doppelpack M. 4.-. Zahlreiche Dankschreiben. Versand: Stadtapotheke Pfaffenhofen a. Sim 31 (Oberh.).

Damenbart

Nur bei Anwendung der neuen amerik. Methode, ärztlich empfohlen, verschwindet sofort jeglicher unerwünschte Haarwuchs pain- und schmerzlos durch Absterben der Wurzeln für immer. Sicherer als elektrische Selbstanwendung. Kein Risiko, da Erfolg garantiert, sonst Geld zurück. Preis M. 5.- gegen Nachnahme. Herm. Wagner, Köln 72, Blumenthalstr. 90.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.

Das neue preussische Fischereigesetz ist von beiden Häusern des Preussischen Landtages verabschiedet und tritt in Kürze in Wirksamkeit. Demzufolge ist soden herausgegeben:

Das neue preussische Fischereigesetz

Nach den übereinstimmenden Beschlüssen beider Häuser des Landtages.

Textausgabe mit Vorwort und ausführlichem Sachregister von Justizrat Gebhardt, Frankfurt a. O. Preis kartoniert 1 M.

Für Vereine in Partien: 10 Stück für 9 M., 25 Stück für 21,50 M., 50 Stück für 40 M., 100 Stück für 75 M.

Sowie die Ausführungsbestimmungen des preussischen Landwirtschaftsministeriums veröffentlicht sind, wird erscheinen

ein ausführlicher Kommentar

des neuen preussischen Fischereigesetzes aus der Feder von Geh. Reg.-Rat Dr. Dröschner, Schwerin und Justizrat Gebhardt, Frankfurt a. O.

Preis etwa 2,50 M. bis 3 M.

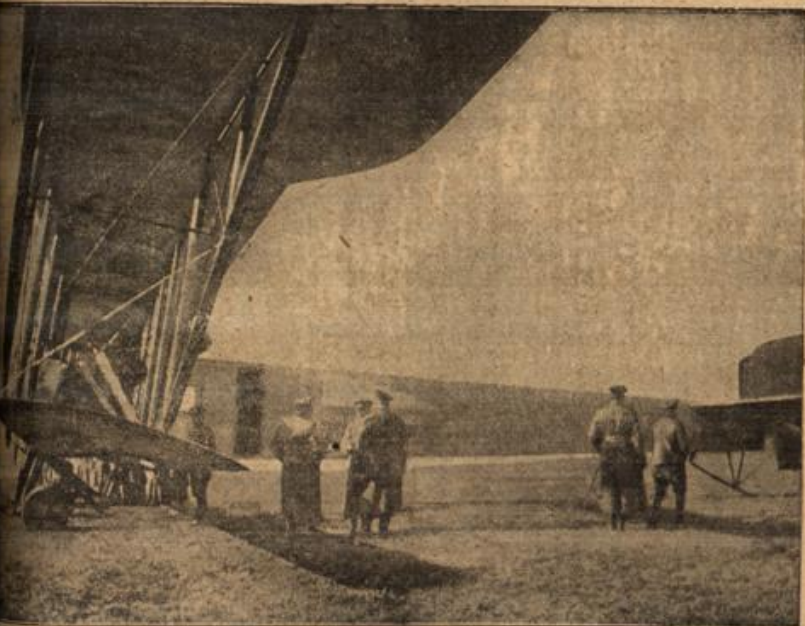
Borausbestellungen auf diesen Kommentar werden schon jetzt entgegengenommen. Die Textausgabe kann sofort geliefert werden und ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie die Verlagsbuchhandlung J. Neumann, Neudamm.



Förster Stern mit Treff und Männe Eine lustige Dackellade von Franz Rob. Hanneszen und Ernst Knöllner

Preis des launigen und mit 70 Bildern ansprechend illustrierten Werkes bunt kartoniert 2 Mk.

Das überall mit Beifall aufgenommene Buch ist zu beziehen gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag durch alle Buchhandlungen wie die Verlagsbuchhandlung J. Neumann, Neudamm.



Der russische Riesen-Doppeldecker „Ilya Mourometz“.

Typ Sikorski, genannt nach dem Erbauer Ingenieur Sikorski. Das Flugzeug kann 16 Mann und eine schwere Ladung Geschosse mit sich führen.



Die Stimme der Glocke.

Von Käte Lubowsti.



Is Hann Peters, der einzige Sohn des Halbbauern vom Petershof als Freiwilliger bei seines Großvaters Regiment, den stolzen Husaren, eintreten durfte, hatten grade dem alten, reichen Halbbauern die Kirchenglocken des Heimatdorfes zum letzten großen Frieden über der offenen Gruft geläutet. Ueberhaupt — die Glocken pflegten allemal zu sprechen, wenn Hann Peters etwas von Wichtigkeit in seinem jungen Leben vorzunehmen gedachte. Auch zehn Wochen später, als nach seiner vollendeten Ausbildung, der große Abschied vom Elternhaus kam, ertönten sie in jubelnder Feierlichkeit einem jungen, kriegsgetrauten Paar. Es war damals ein klarer Herbsttag im ersten Kriegsjahr gewesen, und der Vater, der noch stolz und schön, tapfer und aufrecht unter seinen dreißig Jahren dahinschritt, hatte der weinenden Mutter sanft gewehrt. Und ihn, den Siebzehnjährigen, der sich nicht länger daheim halten wollen lassen, gesegnet. — Nicht etwa mit einer langen wohlgekehrten Rede, sondern mit festem kraftvollen Händedruck. Hann Peters hatte das Gefühl gehabt, als schlug ihn damit der Vater, den er, solange er nur zu denken vermochte, über alle Mäßen geliebt und verehrt hatte, zu seinem Kameraden. Und diese Ehre dünkte ihn fast so ehrlich, wie jene andere, die ihm erlaubte, für das geliebte Vaterland zu kämpfen.

Bei Schmers...
lenken u. G...
sich Logal-L...
verzweifeltem
ragendbewäh...
zend beguata...
theten zu M...

Frucht...
die...
WE...
Fruchtsaft...
ch Dämpfen...
gestellt...
Dämpfen...
iger u. zuver...
her übliche...
ziehen oder...

Weck...
ingen O...

von J. Kar...
er Sammlung...
Belehrung...

e Ma...
e Bekämp...
Berwerb...
r. Karl Sch...
Mit sieben...
Preis 20...
nen: 60 St...
kt. 200 St...
ll, wo die...
H oder br...
e. sehr bill...
Rate sieben...
n empfehl...
für alle...

mann, B...
chhandlung...
stellungen...

Karan...
Sesles E...
widerung...
nach emp...
A No 100...
B „ 200...
C „ 300...
D „ 400...
E „ 500...
F „ 600...
in Apoth...
infalman...
bell. Sch...
notfalls...
Birken...
G.m.b.H.

nd pier...

die Samen von Bohnen in einer von 5—8 Stück in einen kleinen von Mitte April auszusäen, sodas kommenden Pflänzlinge bis zum anzen ins Freie schon ansehnlich sind; dasselbe gilt von Gurken samen, nur mit dem Unterschiede, wovon immer nur eine Pflanze in zurgefäß kommt. Die Pflanzweihen sich nach dem jeweiligen Auf-Pflanzen; im allgemeinen wird dicht gepflanzt und auch zu dicht Als normale Weiten gelten bei 20 cm; auf einen Meterwöhnlicher Breite lassen sich also 5 Längsseiten je 5, zusammen anzen unterbringen, die schon eine are Pflüdstätte darstellen. — Wei ten und Kohlrabi, die ebenfalls eher als Pflänzlinge herangezogen e solche auf den Kulturplatz ge werden, genügt ein allseitiger Ab 15 cm. Für Schalotten genü 5 Zentimeter, ebenso für alle Ge ter, Mangold, Salatrüben und Mit 5 cm gegenseitigen Raum sich Petersilienwurzeln, Möhren, Spinat und Schnittsalat; pfer wird am besten in zwei en in einem Kasten ausgefät. die Ausfaaten dichter als diese en Pflanzweiten auf, so müssen samlinge rechtzeitig ausgelichtet en) werden, damit sich die stehen en bald kräftigen können. Sofort em Auslichten muß die Kulturstätte ch mit der Brause angegossen wer mit die entstandenen Hohlräume n Erde vollgeschwemmt werden, enfalls die Jungpflanzen insofge Wurzelloderung leicht not- chließlich versteht es sich wohl ch die auf den Balkonplätzen anzen ein häufigeres Wasser-



Bulgarische Kriegsbente.

Bulgarische Truppen auf einem serbischen schweren Mörser, der den Namen „Heiliger Nikola“ führt.

Ein paar Worte freilich hatte der Vater auch noch zulezt gesagt:

„Sei immer tapfer, mein Jung, aber niemals setze leichtsinnig dein junges Leben aufs Spiel. Bedenke, daß du deinem Herrn und Kaiser mehr nützen kannst als lebendiger, denn als toter Soldat. Gilt es aber zu sterben, dann stirb auch so, daß wir hier stolz und dankbar für dich bleiben können — —“

Und nun ging es fort — dem Feind ans Leder! — —

Harte Tage für die draußen und für die alle, die daheim auf die erste Nachricht warteten. — Spät kam sie, fast ein Vierteljahr nach dem Tage des Abschieds. Aber Hann Peter meldete, daß ihn Gott bislang noch gnädig bewahrt habe, und daß er seiner lieben Mutter auf ihren ersten, soeben erhaltenen Brief hiermit feierlich gelobe, nicht unsinnig und leichtsinnig den Tod zu suchen, denn er sehe es doch täglich mehr und mehr ein, das Leben sei eine gar schöne Sache. Das läme wohl, weil man es jeden Augenblick verlieren könne — —

Und dann kam eines Tages die Nachricht nach Haus, daß Hann Peters das Eisener für eine kühn und doch voller Umsicht und Nachdenken gerittene Patrouille bekommen habe. Der alte Peters hörte es aber erst auf Umwegen. Denn nun hatten sie ihn auch als Landsturmann einberufen und er kämpfte wie sein Sohn im Osten, in dem alten ehrenvoll ausgezeichneten Infanterieregiment Nummer — —

Die Petersbäuerin sah jetzt mit drei Mägden allein auf dem Hof.

Und es ging auch! Zu schaffen war freilich vom Morgen bis zur sinkenden Nacht, und die Vorratskammer wollte kaum so viel hergeben, wie ihre stille, tiefe, Liebe für die beiden Männer vor dem Feind beschaffen wollte.

Sie hielt zwar weiter die Zeitung, aber sie kam niemals zum Lesen. Sie war zu müde und abgehebt dazu. Sonntags nach dem Kirchgang hätte sie wohl die Zeit dafür gefunden. Und dann setzte sie sich auch im Sommer und Herbst unter die große Linde, über welcher die Vienen und Käfer surrten und begann damit. Viel verstand sie nicht aus den enggeschriebenen Zeilen. Nur das eine — Grobe — für sie einzig Maßgebende redete aus jedem gedruckten Wort in gewaltiger Sprache zu ihr:

„Es ist immer noch nicht Frieden und keiner scheint müde zu sein.“ — Nur sie war es zuweilen. Sie schloß dann wohl die Augen und nickte leise ein, und ihre beiden Helden gefelkten sich im Traum zu ihr. Jeder nahm eine ihrer Hände und streichelte sie zärtlich und tröstete sie und lachte zulezt hell auf, sodas sie allemal von diesen kurzen süßen Sonntags träumen erfrischt und neubelebt zu neuem starken, schweren Schaffen erwachte.

Der Sohn, der ja so früh hinausging, war schon einmal auf Urlaub daheim gewesen. Volle 14 Tage hatte sie ihn haben dürfen und wie ein kleines Kind allabendlich ins Bett gebracht und neben ihm auf dem Schemel gehockt und ihm zulezt ein weiches kleines Schlummerlied gesungen. Er war doch ihr Einziger — —

Der Bauer freilich kam noch nicht zu Feiertagen. Der lag im Schützengraben und, wenn man es sich recht überlegte, so war aus seinen largen Andeutungen unschwer zu ersehen, daß er mit seinem Regiment ganz in der Nähe von seinem Sohn liegen mußte. Genauer ließ sich indes nicht feststellen. Dort waren sie Tag und Nacht im Kampf und wenn wirklich einmal ein stiller Ruhetag heraufzukommen schien, so brachte sein Abend doch schon wieder erneute Unruhe, Angriffe oder doch zum mindesten erhöhte Wachsamkeit.

Die Mutter hatte nicht nur die Liebe zu dem großen Vaterland in sich, sondern doch auch die Mutterseele. Und die schmeichelte und bat so oft und weich den Einzigen:

„Dancken, tuß mir zu Dieb — denf an Muttern. Nicht waghalsig sein — — kannst ja doch ein guter Soldat bleiben.“

Und er sah sie an und dachte bei sich —

„Ach Mutterken, wenn du alles so wüßtest, wie es deinem Jungen oft genug ganz haarischarf ans Leben gehen wollte — — Man gut, daß ihr es hier doch nicht so wißt.“ Und er streichelte heimlich ihre Hand und versprach mit den Lippen das Beste. — —

An einem dieser stillen Urlaubstage geschah es, daß er das kleine Heimarielen vom Schulzenhof wieder sah. Er war tief erschrocken. War sie nicht im vergangenen Jahr noch ein Kind gewesen, das die langen Zöpfe zumelst offen trug, und jetzt — — Etwas in seiner Seele sieberte in einer feinen, schönen Scham als sie beide sich allein gegenüberstanden. Und er hatte sie doch früher stets kommandiert, oft gescholten, zuweilen sogar ausgelacht. Das alles vermochte er jetzt nicht mehr. Sie war ihm wie eine Heilige, der er danken mußte, daß sie so freundlich zu ihm tat. — —

Sehr viel sprachen sie garnicht zusammen. Nur einmal bat sie ihn innig, daß er sich doch ein bißchen in acht nehmen möchte.

Aus ihrem Mund verschlug ihm diese Bitte den Atem. Sobald er ihn aber wieder gewonnen hatte, mußte er die Frage tun:

„Warum denn, Marit — warum denn?“

Eine Antwort gab sie ihm mit Worten nicht. Nur eine Träne fiel auf seine ausgestreckte starke und doch hager gewordene Hand.

Da wußte er plötzlich, daß die junge erste Liebe an seine Seele klopfte und tat ihr weht, weit auf und empfing sie mit königlichen Ehren und war selig und flüsterte ein Versprechen und dachte auch, daß er es halten könnte, weil er sie ja doch, wenn goldener Frieden winkte, als seine Braut ans Herz nehmen mußte und später als seine kleine Frau. — —

Die Mutter lächelte zwar schmerzlich, als sie dies merkte, und dennoch freute sie sich der kraftvollen Bundesgenossin, die sie nun gewonnen hatte.

Als Hann Peters nach Ablauf des Urlaubs wieder zu seinem Regiment zurückfuhr, war er ein Mann geworden, obwohl er erst achtzehn Jahre zählte. — —

Heute war es besonders heiß gegangen. Da war in der Näh: von burg ein kleiner Kirchhof, auf dem es die Russen abgesehen. Und es das Böse, daß die deutschen Soldaten nicht gerade an dieser Stelle allzu standen. Es wurde freilich, Hilfe und morgen war sie sicher da. Aber doch nicht. — —

Harte Stunden kamen über die ren. Sie hielten sich aber wie die und hatten — in bester Deckung — nennenswerte Verluste, während die ten des Feind: s wie ein Wall ringten lagen.

Müde aber wurden sie schließlich und die Nerven wollten nachlassen kam die Hilfe früh: r als sie eigentlich wartet war. Noch vor Anbruch der mondendurchsilberten Nacht, war die terie zur Stelle. Und nun räumte vollends im Nahkampf auf. — —

Als der Morgen ead: ch groute, der Kampf. Todesstille in des wahrster und fürchterl: ster Bed: uerte über den Reihen der Feinde.

Hann Peters war müde zum fen. Vor seinen Augen tanzten die ten umher und es waren doch lebe Soldaten und keine Schatten, die bewegten und sprachen und sich des Sieges unbändig freuten.

Er schlummerte ein. Es währte nicht lange, da hörte er, daß drauß: Sturm losging. Neben ihm fragte ruhender Kamerad:

„Hörst du was?“ Er lautete: Jawohl, Sonderbares ertönte die Fein und hell lang ein Glöckchen.

„Das weiß ich schon zu erklären.“ Wind trägt es von Wast: ral herüber hält der Probst Feldgottesdienst: noch mal hin. Ich meine, da jammert einer?“

Und nun hörte er auch diesen: Weh und unfählich stehend lang: langgezogene schmerzliche Wimmern ein günstiger Ost hierherbrachte.

Wenn sie nicht drüben wieder knallen würden, sobald sich ein zeigte, mußte man ihn holen. schlaf jetzt man ruhig. Wir haben wohl verdient und es war ja ein Wahnsinn. Wir kriegen ihn nicht her. Die feindlichen Kugeln würden sicher treffen.“

So würde es in der Tat kommen. Hann Peters wollte auch wieder:

„Hast recht,“ sagte er mit milder Zunge „so würde es werden.“ dachte an sein Marielen und an Mutter und kniff die Augen fest zu. Aber die Ohren blieben frei und Wimmern und Flehen ging weiter.

Und der Glodenton — — Auch diesmal redete er zu: ters und jener begriff. — —

Er stand auf und ging zu Hauptmann und meldete, daß wundeter um Hilfe jammerte.

„Wenn sich zwei Freiwillige den, dann in Gottes Namen.“ kann ich hier nicht. Da steht Tod als Dritter auf dem Gang: Ein zweiter aber fand sich

Ernst und Scherz

Die größten Flüsse sind nach Daniels neuestem Handbuch der Geographie der Mississippi mit dem Missouri und dessen Nebenfluß Madison mit 7275, der Nil 6450, der Amazonenstrom mit dem Madeira 6420, der Jangtsekiang 5350, der Jenisei 4700, der Amur 4700, der Hoangho 4440, der Ob mit dem Irtysh 4350, der Kamboja 4200, die Lena 4100, der La Plata-Strom mit seinen Armen 3700, die Wolga 3688, der Kongo 3600, der St. Lorenz 3550, der Niger 3550, der Madenjaie 3300, der Zambesi 3150, der Brahmaputra 2950, der Indus 2900, der Euphrat 2900, die Donau 2888 Kilometern usw. Der Rhein hat nur 1295, die Elbe 1165, die Weichsel 1050, die Oder 1005 Kilometer.

Arabische Sprichwörter. Wer aus einem Brunnen trinken will, wirft keinen Stein hinein. — Nicht jeder, der einen Teller feilbietet, ist ein Kaufmann. — Wenn du fütterst, gib reichlich. Wenn du schlägst, schlag tüchtig zu. — Wir dachten, der Pascha wäre ein Pascha — aber siehe, er ist nur ein Mensch! — Außer Vater und Mutter sind dir alle Menschen fremd. — Tue Gutes — und wirf es ins Meer! — Ein vornehmer Mann kann Bohnen essen (das Gericht der armen Leute), und er bleibt doch ein vornehmer Mann. — Lebte wie Brüder untereinander — aber mit getrennter Buchführung. — Die Welt ist veränderlich: einmal riecht sie nach Honig, ein andermal nach Zwiebeln. — Heut gibt unser Herr ein Gastmahl: da dürfen wir uns die Finger lecken. — Wer Geld hat, kann selbst des Sultans Tochter freien. — Spiele allein — und du wirst immer gewinnen. — Geh' bei deinem Feind hungrig vorbei, aber nicht nackt. — Man muß sterben, um geliebt zu werden.

Türkische Briefe. Die Türken beobachten bei ihren Briefen eine Menge kleiner Artigkeiten, worauf sie vielen Wert legen. Das Papier ist weiß mit goldenen Blumen. Den Namen der Person, an die der Brief gerichtet ist, und ihren Titel schreibt man mit goldenen Buchstaben, der Rand muß sehr breit sein. Die Artigkeit aber zeigt sich in dem Futterale, das ein gestickter Sack ist, der mit einem Faden von Gold und Seide zugebunden und mit spanischem Wachs zugesiegelt wird. Nie schreiben die Türken mehr als eine Seite voll. Man würde es für die größte Unartigkeit halten, wenn derjenige, an den das Sendschreiben gerichtet ist, das Blatt umwenden müßte. Der Brieffschreiber schneidet jederzeit den rechten Winkel des Blattes mit der Schere ab, um, wie es heißt, anzuzeigen, daß alle unsere Werke voll Unvollkommenheiten sind. — Die Morgenländer geben nicht bloß ihren Oberen, sondern auch ihresgleichen die Briefe nicht in die Hände, sie legen sie ihnen zu Füßen; wenn sie aber den Trägern, Eilboten und anderen Leuten von einem niedrigeren Stande einen Brief geben, so werfen sie ihn weit von sich. Dieser Brief

wird ohne Ausnahme beachtet. Indessen wissen sie keinen Grund dafür anzugeben, sondern sie sagen wie bei vielen anderen Dingen: „Es ist Sitte!“

Bilderrätsel.



(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Henne und Kaninchen. Ein Kaufmann hielt ein männliches Kaninchen und eine Henne auf einem Hofe. Da jedes dieser Tiere in seiner Art vereinzelt war, so er-

Auflösung des Füllrätsels

aus voriger Nummer:

S	E	S	S	E	L
M	O	N	T	A	G
S	A	M	U	E	L
T	A	L	M	U	D
M	U	T	T	E	R
P	E	R	S	E	R
W	E	R	N	E	R
H	I	R	S	C	H
L	I	N	C	K	E
G	O	E	T	H	E
T	E	C	K	E	L
W	A	S	S	E	R

folgte nach und nach eine sehr bemerkliche Annäherung zwischen beiden, besonders überhäufte das Kaninchen die Henne mit seinen Liebkosungen. Später wurde ein weibliches Kaninchen dazu gekauft, und alsbald schienen die bisherigen guten Ver-

hältnisse zwischen der Henne und Freund aufgelöst zu sein. Das weibliche Kaninchen brachte nach einiger Zeit eine Junge, die aber das Männchen, wie öfter vorkommt, tötete. Als dann im April das Weibchen zum zweiten Male Junge warf, war es die Henne, die dieser Jungen mit der größten Liebe und Liebe annahm. Sie setzte sich nur auf das in einer Hemise befindliche Lager der sechs Kleinen, um sie zu wärmen, wobei sie, wie die Kaninchen die bekannten Töne hören ließ, sich verteidigte sie auch mit dem größten Mut und aller Kraftanstrengung gegen das Männchen, so oft dieses sich dem näherte; dagegen machte sie stets wenn sich das weibliche Kaninchen fand, um ihre Jungen zu säugen. Die Bewohner der Stadt begaben sich in Hemise, um sich von der Wahrheit überzeugen. Dies Behüten des Weibchens der Henne dauerte, bis die Kaninchen herangewachsen waren, ohne Gefahr das Nest verlassen konnten.

Rätsel-Ecke

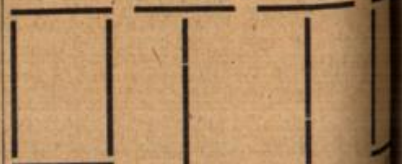
Verwandlungsrätsel.

Trauer ist mit drei Zwischenwörtern Freude zu verwandeln. Das mittlere Wort bedeutet die höchste Tugend der Menschheit.

Scharade.

Die ersten beiden dienen schon Als Schutz zu Ritterszeiten Dem Krieger, wenn es in der Schlacht galt in den Feind zu reiten. Die letzten beiden gingen einst Als Geld durch viele Hände, Das Ganze schwimmt auf blauem Meer, Aus Stahl sind seine Wände.

Streichholz-Aufgabe.



Durch Umlegen von 4 Hölzchen soll dem männlichen Vornamen ein weiblicher Name gemacht werden.

(Auflösungen folgen in nächster Nummer.)

Auflösungen aus voriger Nummer:
des Logogriph: Falter, Filter, Falt, Falt, dreifüßigen Scharade: Spardbeutel; die Streichholzaufgabe:

- A. 1. L e8-g6, K g4-f4
- 2. D h8-h2+, K f4-g4.
- 3. L g6-h5 matt.
- B. 1. e5-c4
- 2. L g6-h5+, K g4-h4 oder h4-g4
- 3. L h5 x f3 matt
- oder
- 2. K g4-f4.
- 3. D h8-d4 matt
- C. 1. c7-c6.
- 2. L g6-h5+, K g4-f4.
- 3. D h8-b8 matt.

Radbr.: d aus dem Inhalt d. Bl.